

DUDEN

Die schriftliche Arbeit

Für Schule, Hochschule und Universität

Von
der Idee
bis zur
Abgabe

Duden

Die schriftliche Arbeit

Für Schule, Hochschule und Universität

Von Jürg Niederhauser
in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion

Dudenverlag
Berlin

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. **montags bis freitags zwischen 9:00 und 17:00 Uhr.**

Aus Deutschland: **09001 870098** (1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus Österreich: **0900 844144** (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus der Schweiz: **0900 383360** (3.13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.

Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Es wurde größte Sorgfalt darauf verwendet, dass die in diesem Werk gemachten Angaben korrekt sind und dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Für dennoch wider Erwarten im Werk auftretende Fehler übernehmen Autor, Redaktion und Verlag keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung. Dasselbe gilt für spätere Änderungen in Gesetzgebung oder Rechtsprechung.

Das Werk ersetzt nicht die professionelle Beratung und Hilfe in konkreten Fällen.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die Inhalte der im Buch genannten Internetlinks, deren Verknüpfungen zu anderen Internetangeboten und Änderungen der Internetadresse übernimmt der Verlag keine Verantwortung und macht sich diese Inhalte nicht zu eigen. Ein Anspruch auf Nennung besteht nicht.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

© Duden 2019 D C B A

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Autor Dr. Jürg Niederhauser

Redaktion Dr. Kathrin Kunkel-Razum

Herstellung Alina Rieger

Layout Sigrid Hecker, Eppingen

Umschlaggestaltung Zissue, München

Umschlagabbildung The Noun Project

Satz Sigrid Hecker, Eppingen

Druck und Bindung Heenemann GmbH & Co. KG,

Bessemerstraße 83–91, 12103 Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-74573-9

Auch als E-Book erhältlich unter: ISBN 978-3-411-91303-9

www.duden.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Der Duden-Ratgeber »Die schriftliche Arbeit« erläutert Ihnen knapp und übersichtlich die **wesentlichen Schritte, die Sie beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit gehen sollten**. Dabei ist es egal, ob es sich um eine Haus- oder Seminararbeit, eine Bachelor- oder Masterarbeit oder eine Dissertation handelt.

Hier finden Sie alle wichtigen Informationen zur Themenwahl und Materialrecherche, zum Schreibprozess und zur formalen Gestaltung des Textes.

Dieser bewusst knapp gehaltene Ratgeber kann und will nur zusammenfassendes Überblickswissen bieten. Weiterführende Darstellungen, besonders zum Schreibprozess selbst, finden Sie im Dudenband »Wie schreibt man wissenschaftliche Arbeiten?« von Ulrike Pospiech.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg beim Schreiben Ihrer Arbeit

Jürg Niederhauser und die Dudenredaktion

Berlin, im Juli 2019

Inhaltsverzeichnis

Kein Studium ohne wissenschaftliche Arbeit	7
Zur Wissenschaftlichkeit wissenschaftlicher Arbeiten	7
Das Verfassen von Arbeiten in Schule und Studium	9
Was gehört zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit?	13
Wichtige Phasen beim Erstellen einer Arbeit	13
Planung der Arbeit	15
Das Thema einer Arbeit festlegen	17
Material sammeln, ordnen und auswerten	18
Von eigener Hand, nicht mit fremden Federn	23
Literatur-, Quellen- und Materialsuche	26
Formen wissenschaftlicher Literatur	26
Einstieg und Vorgehen	28
Literatur- und Informationssuche in Bibliotheken	31
Literatur- und Informationssuche im Internet	35
Schreiben	45
Die Herausforderung des wissenschaftlichen Schreibens	45
Überarbeiten und Korrigieren	49
Bemerkungen zu Textsorte und Stil	51
Elemente und Gestaltung einer Arbeit	54
Bestandteile und Gliederung	54
Inhaltsverzeichnis und Kapiteleinteilung	55
Titelblatt	56
Weiteres	61
Zur Gestaltung des Manuskripts	64

Zitate und Anmerkungen	68
Belegen und Verweisen	68
Fußnoten/Anmerkungen	70
Zitate und Zitieren	72
Verweisen auf Literatur im laufenden Text	76
Literaturangaben	82
Literaturverzeichnis	91
Zu guter Letzt	93
Literatur	94

Kein Studium ohne wissenschaftliche Arbeit

→ Zur Wissenschaftlichkeit wissenschaftlicher Arbeiten

Niemand kommt wohl heutzutage auf die Idee, eine Fach- oder Bachelorarbeit, eine Diplomarbeit oder einen wissenschaftlichen Artikel in Versform oder in Reimen abzufassen. Genauso wenig wird jemand vorhaben, seine oder ihre Seminar-, Abschluss- oder Masterarbeit auf Latein zu verfassen und einzureichen, obschon das nach den Verordnungen der meisten Universitäten eigentlich möglich wäre. Wer eine Abschluss- oder eine Semesterarbeit einreicht oder wer der Redaktion einer wissenschaftlichen Zeitschrift ein Manuskript vorlegt, weiß, dass eine solche Arbeit in einer ganz bestimmten Art und Weise gestaltet sein muss, dass etwa die Textstruktur einem festgelegten Muster zu folgen hat oder dass bestimmte Darstellungselemente wie Zitate, Belegnachweise oder Literaturangaben vorhanden sein müssen.

Bedeutung der Darstellungsformen

Damit eine Arbeit als Beitrag einer wissenschaftlichen Disziplin gilt, ist eben nicht nur deren Inhalt von Belang; wesentlich sind vielmehr auch die Darstellungsformen, die Art und Weise der Darstellung der Inhalte. Die Darstellungsformen des Wissens, die sich innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin herausgebildet haben, stellen einen wesentlichen Teil der Geschichte und der aktuellen Praxis einer Wissenschaft dar. Abweichungen von in einem Fach üblichen Darstellungsgewohnheiten werden in Rezensionen wissenschaftlicher Werke vermerkt. Die Bedeutung von Darstellungskonventionen in den Wissenschaften schlägt sich nicht zuletzt in all den Wissenschaftsparodien nieder, die in nahezu jedem Fachgebiet existieren (ein besonders gelungenes literarisches Beispiel einer Wissenschaftsparodie: Perec 1991 oder, in der deutschen Übersetzung, Perec 1992).

Unterschiede zwischen verschiedenen Disziplinen und innerhalb einer Disziplin

Es gibt nicht die eine Art, wie wissenschaftliches Wissen dargestellt wird, wie wissenschaftliche Arbeiten auszusehen haben. Wer schon ein wenig in Publikationen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen geblättert hat, kennt die große Spannweite

an konkreter Ausgestaltung von Darstellungsformen, in denen sich wissenschaftliche Arbeiten präsentieren. Es bestehen markante Unterschiede zwischen wissenschaftlichen Arbeiten aus verschiedenen Fächern. Mit den Worten eines Wissenschaftshistorikers ausgedrückt: »Selbst in den Wissenschaften werden Wissensansprüche höchst unterschiedlich gestellt – denken Sie an die Praktiken, die Sie einerseits in der Mathematik haben und andererseits in den Experimentalwissenschaften« (Rheinberger 2018: 138). Unterschiede zeigen sich aber nicht nur zwischen verschiedenen Wissenschaften, sondern auch zwischen Publikationen aus einer Disziplin, zumindest, was Details der formalen Gestaltung betrifft. Das wird bei einem Blick in einige Zeitschriften und Publikationen ein und desselben Fachgebietes schnell augenfällig – insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Formale Gestaltung nicht Selbstzweck

Bei den Eigenheiten der Gestaltung wissenschaftlicher Texte handelt es sich letztlich um formale Ausprägungen der Anforderungen, die wissenschaftliches Arbeiten kennzeichnen. Die Frage, was Wissenschaftlichkeit ausmacht, ist Gegenstand von Wissenschaftstheorie und -forschung. Im Hinblick auf die praktische Anwendung beim Verfassen von Arbeiten lassen sich hier einige grundsätzliche Gesichtspunkte von Wissenschaftlichkeit umreißen:



Wissenschaftlich arbeiten heißt, einen auch für andere erkennbaren Gegenstand im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung nachvollziehbar zu behandeln, Methoden nachprüfbar anzuwenden, die Quellen offenzulegen, die Erkenntnisse systematisch zu ordnen und sie öffentlich mitzuteilen. Es gilt, mit methodischem Bewusstsein vorzugehen, innerhalb der Arbeit über das Vorgehen, über die Entscheidungen und über die verwendeten Begriffe Rechenschaft abzulegen und den Gedankengang argumentativ darzustellen. Es geht bei einer wissenschaftlichen Arbeit nicht nur darum, Fakten zusammenzutragen, sondern auch darum, zwischen diesen Fakten Zusammenhänge zu erschließen und die Fakten in ihre Begründungs-, Entwicklungs- und Argumentationszusammenhänge zu stellen. Konventionen des Zitierens und Formen der Gestaltung von Belegnachweisen machen also die geforderte Nachvollziehbarkeit wissenschaftlichen Arbeitens augenfällig.

Es gibt nicht nur eine Art der Gestaltung

In Details der formalen Gestaltung unterscheiden sich wissenschaftliche Arbeiten durchaus voneinander, wie schon erwähnt. Innerhalb der in einem Fach üblichen Darstellungsformen besteht somit eine gewisse Wahlfreiheit. Das bringt es auch mit sich, dass bei der konkreten Ausgestaltung von Einzelheiten bis zu einem gewissen Grad persönliche Vorlieben von Autorinnen und Autoren oder Traditionen eines Instituts zum Tragen kommen. Es geht also nicht an, die Wissenschaftlichkeit einer Arbeit nach der Wahl einer bestimmten Zitierweise zu beurteilen oder danach, ob nach der Jahreszahl in einer Literaturangabe ein Komma oder ein Doppelpunkt gesetzt wird. Was vernünftigerweise verlangt werden kann, ist die konsequente Handhabung der einmal gewählten Vorgehensweise innerhalb einer Arbeit.

→ **Das Verfassen von Arbeiten in Schule und Studium**

Ein Studium wird in der Regel mit einer sogenannten Qualifikationsarbeit abgeschlossen. Das kann je nach Studium eine Bachelor-, Diplom-, Master-, Lizentiats- oder Magisterarbeit sein und schließlich, nach einem Doktoratsstudium und der Arbeit an einem Dissertationsprojekt, eine Doktorarbeit. Wer eine Qualifikationsarbeit zur Erlangung eines akademischen Grades vorlegt, soll mit dieser Arbeit den Nachweis erbringen, dass er oder sie fähig ist, in einem Studienfach eine Fragestellung selbstständig nach wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten. Der Umfang der Fragestellung hängt von der Art der Arbeit ab; in einer Doktorarbeit sollte ein eigenständiger Beitrag zur Forschung im Fach vorgelegt werden, während in einer Bachelorarbeit nur eine begrenzte Fragestellung behandelt werden kann. Immer aber geht es darum, in einer Qualifikationsarbeit zu zeigen, dass man sich über einen bestimmten fachlichen Gegenstand ein selbstständiges und wissenschaftlich begründetes Urteil bilden und Gedanken klar entwickeln kann. Ebenso muss man mit einer solchen Arbeit belegen, dass man in der Lage ist, seine Untersuchungen, Ergebnisse und Überlegungen gemäß den gängigen formalen Konventionen in einem wissenschaftlichen Fach präsentieren und sprachlich korrekt darlegen zu können. Diese Anforderungen sind in Prüfungs- und Promotionsordnungen von Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen mehr oder weniger explizit und ausführlich festgehalten.

Auch Semester- oder Hausarbeiten müssen formalen Anforderungen wissenschaftlichen Darstellens genügen

Die in einem wissenschaftlichen Fach üblichen Konventionen des Darstellens gelten aber nicht nur für Qualifikationsarbeiten zum Abschluss eines Studiums, sondern für sämtliche Arbeiten, die im Laufe eines Studiums oder in der gymnasialen Oberstufe verfasst werden.



Auch wer eine Abitur- oder Maturarbeit, einen Fachbericht, ein verschriftlichtes Referat, eine Proseminar-, Seminar-, Semester- oder Hausarbeit verfasst, muss sich an den Standards wissenschaftlichen Darstellens im betreffenden Fach orientieren. Solche Arbeiten sind im deutschsprachigen Bildungssystem nicht einfach Aufsätze oder Essays, sondern es wird erwartet, dass sie formal wie eine wissenschaftliche Arbeit gestaltet sind.

Widerstände, Widerwille, Blockaden

Beim Verfassen von Arbeiten gilt es somit nicht nur, sich mit fachlichen Inhalten und Argumentationen auseinanderzusetzen, sondern auch mit den formalen Anforderungen wissenschaftlichen Darstellens. Das wirkt oft regelrecht abschreckend. Widerstände gegenüber dem Schreiben von Haus-, Seminar- und anderen Arbeiten im Studium entstehen nicht zuletzt durch die Art, wie Anforderungen des Darstellens wissenschaftlicher Arbeiten im Studium vermittelt oder, besser gesagt, oft genug eben nicht richtig vermittelt werden. Auf Besonderheiten des Schreibens wissenschaftlicher Arbeiten und vor allem auf Schwierigkeiten, die beim Schreiben dieser Arbeiten kaum je ausbleiben (vgl. Kapitel *Die Herausforderung des wissenschaftlichen Schreibens*), wird meist gar nicht eingegangen.

Erfahrungssache

Das Verfassen von Arbeiten ist – wie jegliche Art von Schreiben – nicht zuletzt eine Sache der Erfahrung. Welche Angaben wie genau belegt werden müssen, was sich in einer Fußnote darstellen lässt, dieses und weiteres – disziplinspezifisch unterschiedliches – Wissen eignet man sich durch Übung an. Deshalb ist es mehr als

angebracht, von Studienbeginn an möglichst viele Gelegenheiten zu nutzen, wissenschaftliches Schreiben zu üben, denn letztlich stellt das Verfassen von Arbeiten die zentrale Leistungsanforderung für einen Studienabschluss dar.



Übungsmöglichkeiten werden allzu oft vernachlässigt. Wer während des Studiums möglichst wenig Arbeiten schreibt, verschenkt Möglichkeiten, Erfahrungen mit dem Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten zu sammeln. Auch wenn es nach einem altväterischen Ratschlag klingt: Es lohnt sich, jede Gelegenheit zum Üben zumindest einzelner Aspekte des wissenschaftlichen Schreibens wahrzunehmen. Solche Gelegenheiten kann man sich auch selber schaffen, zum Beispiel bei der Vor- und Nachbereitung einzelner Lehrveranstaltungen oder beim Lesen und Erarbeiten einzelner wissenschaftlicher Werke.

In den letzten gut zehn Jahren hat sich auch die didaktische Unterstützung auf diesem Gebiet deutlich verbessert. An vielen Universitäten und Hochschulen besteht inzwischen die Möglichkeit, sich systematisch mit dem Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten auseinanderzusetzen oder gezielte Unterstützung zu erhalten. So werden zum Beispiel Kurse für wissenschaftliches Schreiben durchgeführt oder Schreibberatungen angeboten.



Informieren Sie sich darüber, ob es an Ihrer Universität oder Hochschule ein Schreibzentrum, eine Schreibwerkstatt, ein Schreiblabor oder eine Schreibsprechstunde gibt, und wenn ja, was dort angeboten wird. Nutzen Sie diese Angebote oder Kurse zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, die einzelne Institute anbieten.

Hilfe beim Aufbau von Erfahrungen mit dem Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten bietet auch die vorliegende Anleitung. Vor allem soll sie durch die Präsentation gängiger Muster wissenschaftlichen Darstellens und durch Hinweise auf mögliche Vorgehensweisen helfen, die mit dieser Tätigkeit verbundenen Probleme und Mühen leichter in den Griff zu bekommen.

Nicht bloße Formsache

Wenn man daran ist, eine Hausarbeit zu verfertigen und darauf achten muss, alle formalen Vorgaben einzuhalten, kann es einem durchaus so vorkommen, als sei das Verfassen einer solchen Arbeit eine reine Formsache, bei der es in erster Linie um das pingelige Einhalten formaler Kleinigkeiten gehe. Auch wenn dieser Eindruck teilweise entstehen kann, stellt das Verfassen von Arbeiten keineswegs eine Trockenübung dar, die nur für die akademische Welt von Relevanz ist. Sich in kurzer Zeit in ein Thema einarbeiten, wesentliche Informationen dazu beschaffen, ein Thema im Hinblick auf eine Fragestellung aufarbeiten, sich mit schwierigen Fachtexten auseinandersetzen, sie im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung auswerten, einen komplexen Sachverhalt analysieren und knapp und korrekt wiedergeben, eine Argumentation nachvollziehen, überprüfen oder aufbauen, das Resultat eigener Abklärungen und Überlegungen nachvollziehbar darstellen, differenziert zu einem Vorschlag Stellung nehmen können – das sind alles Fertigkeiten, die in zahlreichen beruflichen Anwendungsfeldern eine wichtige Rolle spielen. Erfahrungen und Kenntnisse mit der Konzeption, Planung und Durchführung kleiner (Untersuchungs-) Projekte können in verschiedensten beruflichen Zusammenhängen – von Sachbearbeitungsfunktionen in Wirtschaft und Verwaltung über publizistische Tätigkeiten bis hin zu Lehrberufen – von Nutzen sein.

Was gehört zum Verfassen einer schriftlichen Arbeit?

→ Wichtige Phasen beim Erstellen einer Arbeit

Das Anfertigen einer wissenschaftlichen Arbeit umfasst eine Reihe unterschiedlicher Tätigkeiten vom Einlesen ins Thema über die Literatursuche bis zu den letzten Korrekturen am fertigen Text. Entsprechend den verschiedenen Arbeitsschritten lässt sich das Verfassen von Arbeiten in Phasen einteilen. Eine mögliche Einteilung in Phasen beim Erstellen einer Arbeit ist im Folgenden aufgeführt und wird stichwortartig erläutert. Ausführliche Darstellungen der verschiedenen Phasen des Verfassens einer Arbeit mit detaillierten Unterteilungen finden sich unter anderem in Esselborn-Krumbiegel (2017: 33–162) oder Kruse (2007: 185–245).

Diese Phasen sind eher analytische Trennungen. Das Verfassen einer Arbeit verläuft nicht in strikt voneinander getrennten Phasen ab, in der Praxis können sie sich teilweise überschneiden. Aber die Einteilung in Phasen ermöglicht einen guten Überblick über die Tätigkeiten beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Zudem sind die Phasen nicht zuletzt nützliche Planungseinheiten.

Sondieren

Suche nach einem Thema, Interesse für ein Thema entwickeln, Festlegen auf einen Themenbereich, erste Suche nach Literatur und Material.

Recherchieren

Genauerer Eingrenzen des Themas und der zu untersuchenden Fragestellung, Literatursuche, Materialbeschaffung, Recherche, gegebenenfalls Überlegungen zu empirischen Untersuchungen (Feldforschung, Fragebogen) oder experimentellen Versuchen, Abklären und Abschätzen der Machbarkeit des Vorhabens.

Konzipieren

Eingrenzen der Fragestellung, Durchgehen des Materials im Hinblick auf die gewählte Fragestellung, gegebenenfalls Planen von Experimenten, Testen von Fragebogen oder Beschaffung von Quellen, die als Grundlage einer Untersuchung dienen sollen.

Untersuchen und Auswerten

Untersuchung oder Experimente durchführen; Auswerten von Literatur und Material; Zusammenstellen der Notizen und des Materials; Konzipieren der Präsentation der Untersuchungsergebnisse, Konzept formulieren, Gliederung der Arbeit erstellen.

Schreiben und Redigieren

Das eigentliche Schreiben der Arbeit lässt sich seinerseits wieder in verschiedene Phasen unterteilen:

- **Konzipieren** Die Konzeptionsphase des Schreibens überschneidet sich natürlich mit der Auswertungsphase, geht es doch darum, Konzept und Gliederung der Arbeit zu erstellen und die Stoßrichtung des Textes festzulegen.
- **Formulieren** Das Schreiben einer ersten Fassung des Textes, das Erstellen eines Rohmanuskripts.
- **Redigieren** Das Überarbeiten der ersten Fassung des Textes. Der Text wird in dieser Überarbeitungsphase zum Teil noch deutlich umgestaltet.
- **Korrigieren und Formatieren** Den letzten Schliff am Text vornehmen: Korrekturlesen des Texts und Einarbeiten der Korrekturen, Überprüfen von Literaturangaben, Literaturverweisen und weiteren formalen Anforderungen; das Layout der Arbeit definitiv festlegen, vereinheitlichen und konsequent ausführen; Herstellen des endgültigen Ausdrucks.

Wenn eine erste Fassung des Textes vorliegt, ist also die Arbeit des Schreibens erst zur Hälfte erledigt. Es stehen dann noch etliche Überarbeitungen an. Erst wenn der Text gründlich redigiert und überarbeitet worden ist und schließlich die letzten Korrekturen vorgenommen worden sind, ist die Arbeit des Schreibens vollbracht. Redigieren ist entscheidend für einen guten Text, es ist ein wesentlicher Faktor für das Erreichen einer hohen Textqualität. Dieser großen Bedeutung des Redigierens muss man sich bewusst sein.



→ Planung der Arbeit

Arbeiten müssen zu einem bestimmten Zeitpunkt abgegeben werden. In der Regel ist dieser vorgegeben, gelegentlich setzt man sich auch selbst einen Abgabetermin. Die meisten Haus- und Abschlussarbeiten entstehen unter großem Zeitdruck, sodass man gegen Schluss oft froh sein muss, die Arbeit überhaupt irgendwie fertiggestellt zu haben.

Zeit für Schlussbearbeitung einplanen

Zeitdruck und Hetze wird man auch mit einer guten, detaillierten Planung nicht vermeiden können. Planungen werden ja auch immer wieder umgestoßen. Eine realistische Planung trägt aber den verschiedenen Phasen des Anfertigen einer Arbeit und des Schreibens Rechnung. Damit lässt sich vor allem auch der Tatsache, dass beim Schreiben einer Arbeit für die Schlussphasen vielfach kaum mehr genügend Zeit bleibt, zumindest etwas entgegenwirken. Das wirkt sich auch auf die Qualität einer Arbeit aus, sind doch, wie oben erwähnt, gerade die Schlussphasen des Redigierens und Korrigierens Arbeitsschritte, die entscheidend zur Verbesserung der Qualität eines Textes beitragen.



Beim Erstellen eines Plans für das Anfertigen einer schriftlichen Arbeit gilt es also, für jeden Arbeitsschritt Zeit einzuplanen. Besonders wichtig ist es, auch für die Überarbeitung des Texts, die Schlussredaktion, die Korrektur und die drucktechnische Fertigstellung des Manuskripts genügend Zeit vorzusehen.

Enthält eine Arbeit auch einen empirischen Teil, der auf der Auswertung von Befragungen, Erhebungen oder Untersuchungen im Feld basiert, muss bei der Planung auch der Erhebung der Daten, der Auswertung der Daten wie auch organisatorischen Vorarbeiten Rechnung getragen werden. Nicht nur die eigentliche Datenerhebung oder -auswertung benötigt Zeit. Es braucht auch Zeit, um beispielsweise überhaupt Zugang zu einer bestimmten Organisation zu erlangen, die Bewilligung für bestimmte Versuche zu erhalten oder mögliche Gesprächspartner ausfindig zu machen und mit ihnen Termine zu vereinbaren.

Literatur-, Quellen- und Materialsuche

→ Formen wissenschaftlicher Literatur

Am Beginn der Auseinandersetzung mit einem Thema steht die Suche nach Informationen und insbesondere nach einschlägiger wissenschaftlicher Fachliteratur. Um die für das Erstellen einer Arbeit relevante Literatur möglichst gezielt suchen und breit aufspüren zu können, ist es nicht zuletzt wichtig, zu wissen, in welcher Form wissenschaftliche Literatur überhaupt vorliegen kann.

Wissenschaftliche Zeitschriftenartikel – die wesentliche Literatur

In den Bibliotheken präsentiert sich wissenschaftliches Schrifttum in der Regel als bedrucktes Papier zwischen zwei Buchdeckeln. Nur ein kleiner Teil der wissenschaftlichen Beiträge wird jedoch als eigenständiges Buch, als selbstständige Publikation, veröffentlicht. Die wissenschaftliche Literatur besteht hauptsächlich aus unselbstständig erschienenen Publikationen. Wesentlich sind vor allem Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften. In den Naturwissenschaften werden vorwiegend nur noch Zeitschriftenartikel publiziert.

Wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen in mehreren Heften pro Jahr und werden in Bibliotheken zu Jahresbänden gebunden. Sie enthalten Jahresinhaltsverzeichnisse. Umfangreichere Zeitschriften werden zudem mit Schlagwortregistern erschlossen.

Sammelbände

Eine weitere Form unselbstständig erscheinender Literatur, die vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Rolle spielt, stellen Beiträge in Sammelbänden dar. Sammelbände sind meistens auf ein Thema ausgerichtet. Anhand einiger aktueller Beiträge geben sie einen Einblick in gegenwärtige Entwicklungen der Forschung zu einem bestimmten Thema. Ein Spezialfall sind Sammelbände, in denen wesentliche Stationen der Forschungsgeschichte eines Themas zusammengestellt sind. Daneben gibt es oft auch veranstaltungsbezogene Sammelbände, die Referate einer Tagung dokumentieren, oder personenbezogene Bände, wie Festschriften zu Ehren einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers.

Handbücher

Eine wesentliche Rolle gerade auch zur Informationsbeschaffung und Einarbeitung in ein Thema spielen Formen wissenschaftlicher Literatur, die forschungserschließend angelegt sind, etwa Lehrbücher, Bibliografien, Fachwörterbücher und vor allem Handbücher.

Fachwörterbücher beziehen sich meist auf ein gesamtes Fach (z. B. *Wörterbuch der Pädagogik*, *Grundbegriffe der pädagogischen Fachsprache* oder *Metzler Lexikon Sprache*).

Handbücher werden dagegen eher zu wesentlichen Teilbereichen oder Themen eines Faches vorliegen (*Handbuch des Vorschulunterrichts*; *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung* oder *Handbuch Sprachkritik*). Handbücher können auch disziplinübergreifend um ein Thema herum angelegt sein (*Handbuch Lesen* oder *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*).



Beiträge in Handbüchern bieten in der Regel einen Überblick über den Stand der Forschung, über mögliche Forschungsrichtungen, methodische Zugänge, behandelte Themenfelder und über einschlägige Literatur.

Bibliografien

Wenn es darum geht, möglichst umfassend Literatur zu einem Thema ausfindig machen und zusammenstellen zu können, stellen Bibliografien das wichtigste Hilfsmittel dar. Bibliografien sind nach thematischen und weiteren Kriterien zusammengestellte Verzeichnisse von Publikationen aus einem Fachgebiet. Große Fachbibliografien werden durch detaillierte Stichwortverzeichnisse gut erschlossen. Eine Erschließung braucht Zeit, sodass sich eine bibliografische Lücke von etwa zwei Jahren zwischen dem aktuellen Publikationsstand und den detailliert bibliografisch erfassten Publikationen ergibt.

Graue und unpublizierte Literatur

In einigen wissenschaftlichen Feldern spielt auch sogenannte graue Literatur eine Rolle. Graue Literatur ist ein Sammelbegriff für Veröffentlichungen, die außerhalb des Verlagswesens und Buchhandels erscheinen. Es sind Publikationen, die weder eine ISBN (*International Standard Book Number*), die ein von einem Verlag publiziertes Buch eindeutig kennzeichnet, noch eine ISSN (*International Standard Serial Number*), die periodische Publikationen wie Zeitschriften oder Zeitungen kennzeichnet, aufweisen. Es handelt sich um Veröffentlichungen von Instituten, Forschungsgruppen oder Unternehmen sowie um offiziell unpublizierte, in interessierten Kreisen zirkulierende Manuskripte. Vielfach handelt es sich um erste Fassungen, »Arbeitspapiere«, die bewusst auch in einem kleinen Kreis von Fachkolleginnen und Fachkollegen in Zirkulation gegeben werden, um sie zur Diskussion zu stellen. Aufgrund der Diskussionen werden sie später überarbeitet und anderweitig publiziert. Graue Literatur lässt sich schlecht systematisch aufspüren. Mittlerweile werden solche Arbeitspapiere häufig auf den Internetseiten von Arbeitsgruppen, Instituten oder einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zugänglich gemacht. Teilweise finden sich auch Haus- und Abschlussarbeiten von Studierenden im Internet. Haus- und Abschlussarbeiten stellen einen durchaus nicht zu unterschätzenden Fundus an Material und an Diskussion neuester Zugänge und Literatur dar. Es kann sich also lohnen, derartige Arbeiten als Quellen beizuziehen, sofern sie sich auftreiben lassen. Selbstverständlich kommt nur eine ordnungsgemäße Nutzung infrage (vgl. Kapitel *Von eigener Hand, nicht mit fremden Federn*).

→ **Einstieg und Vorgehen**

Die Tatsache, dass der größere Teil der wissenschaftlichen Literatur aus unselbstständigen Publikationen besteht, hat Auswirkungen auf die Literatursuche. Selbstständige Buchpublikationen lassen sich leicht über Bibliothekskataloge oder, sofern die Bücher noch lieferbar sind, über Buchhandelsverzeichnisse ausfindig machen. Anders sieht es mit den vielen unselbstständigen Publikationen aus, den in Zeitschriften veröffentlichten Artikeln oder den Beiträgen eines Sammelbandes. Selbst wenn wir in Katalogen großer Universitätsbibliotheken eine Suche nach

Schlagwörtern vornehmen, erhalten wir nur ausnahmsweise Angaben zu einzelnen Artikeln und Beiträgen, sondern allenfalls Hinweise auf Bücher und Sammelbände, die Beiträge zum Thema enthalten könnten.

Wo lässt sich nun für die Auseinandersetzung mit einem Thema und die Suche nach Literatur zu einem Thema überall ansetzen? Wo finden sich weiterführende Literaturhinweise?

Einen ersten Überblick gewinnen

Wenn man sich mit einem Thema näher befassen will, ist es empfehlenswert, sich zu Beginn weder gleich mit Beiträgen aus der aktuellen Forschungsliteratur, die Detailfragen behandeln, auseinanderzusetzen, noch ein umfangreiches Werk zum Themenbereich durchzuarbeiten, noch sich in groß angelegte Literaturrecherchen zu stürzen. Es ist besser, sich zunächst einen groben Überblick über das Thema und vor allem über das entsprechende wissenschaftliche Teilgebiet zu verschaffen. Dazu eignen sich entsprechende Kapitel aus Einführungen in ein Fach oder in ein Teilgebiet eines Faches und vor allem Handbuchartikel. Diese sind in der Regel so angelegt, dass sie einen knappen Überblick über die wissenschaftliche Forschung auf einem Gebiet ermöglichen, und zwar auf dem aktuellen, gesicherten Stand der Forschung. Zentrale Begriffe, die in diesen Handbuchartikeln, erwähnt werden, kann man auch noch zusätzlich in Fachwörterbüchern nachschlagen, um so noch knappe, punktuelle Informationen aus einer leicht anderen Sicht zu erhalten.



Bei Studienfächern, die auch Schulfächer sind, lohnt sich oft ein Blick in die einschlägigen didaktischen Zeitschriften. Die einzelnen Hefte didaktischer Zeitschriften sind vielfach einem Thema gewidmet. Sie bieten dazu natürlich didaktische und unterrichtsbezogene Artikel, die wenig Nutzen haben für das Verfassen einer Arbeit. Aber sie enthalten fast immer zum jeweiligen Heftthema informative Überblicksbeiträge, mit denen sich Lehrkräfte kurz über das Thema informieren und über neue Entwicklungen der Forschung dazu ins Bild setzen können. Das kann man auch gebrauchen, wenn man eine Arbeit zu einem bestimmten Thema schreiben möchte.

Suchoptionen nutzen, nicht nur die ersten fünf Links beachten

Die großen Suchmaschinen decken allerdings keineswegs das ganze World Wide Web ab. Ein Großteil der Informationen bleibt ihnen verborgen. Das liegt unter anderem daran, dass es Programme zur Verwaltung von Websites gibt, die die Inhalte von Websites anders ablegen, als sie aufgerufen werden können. Bei einem Zugriff auf diese Websites werden diese jeweils erst aufgebaut.

Für eine gründliche Recherche empfiehlt es sich deshalb zum einen, bei mehreren Suchmaschinen nachzufragen. Dazu kann man sich auch der Hilfe von Metasuchmaschinen bedienen, die eine gleichzeitige Suche über verschiedene Suchmaschinen ermöglichen (z. B. metager.de).

Erfolg versprechend sind zum anderen die gezielte Anwendung von Suchstrategien und das Ausnutzen von Suchoptionen.

Einfach mal das erstbeste Stichwort zu einem Thema in eine Suchmaschine einzugeben, ist keine kluge Suchstrategie. Vor einer größeren Recherche im Internet empfiehlt es sich, wichtige Suchstichworte zum gefragten Thema zu notieren, sich verwandte Begriffe dazu zu überlegen und die notierten Begriffe miteinander in Verbindung zu setzen, das heißt nach über-, gleich- und untergeordneten Begriffen zu gruppieren. Zudem gilt es, bei der Benutzung der Suchmaschinen von den Suchoptionen Gebrauch zu machen, die es erlauben, Stichworte auf bestimmte Art und Weise miteinander zu verknüpfen oder ganze Äußerungen zu suchen. Mithilfe dieser erweiterten Suchmöglichkeiten, die oft als »erweiterte Suche«, »Detailsuche« oder »Profisuche« bezeichnet werden und bei jeder Suchmaschine etwas anders ausgestaltet sind, ist ein präziseres Suchen möglich. Metasuchmaschinen verfügen übrigens in der Regel über weniger Suchoptionen als bestimmte einzelne Suchmaschinen.



Man sollte sich auch angewöhnen, nicht nur die ersten fünf oder zehn Links, die eine Suchmaschine gefunden hat, zu beachten.

Linksammlungen nützlicher als Suchmaschinen

Eine Anfrage an Suchmaschinen bringt zwar viele, oft aber wenig brauchbare Resultate. Für fachliche und wissenschaftliche Themen ist es ohnehin nicht die beste Strategie, sich auf eine Suchmaschinenabfrage zu verlassen. Viel schneller und effizienter kommt man ans Ziel durch die Benutzung aufgearbeiteter und strukturierter Linksammlungen, gewissermaßen redigierter Kataloge mit Hinweisen auf fachlich einschlägige Websites.



Viele Universitätsinstitute, viele Dozentinnen und Dozenten sowie nicht zuletzt die einzelnen wissenschaftlichen Fachgesellschaften bieten aufgearbeitete, strukturierte und teilweise sogar kommentierte Listen fachlich einschlägiger Links. Diese Listen, die oft auch als »virtuelle Bibliothek« bezeichnet werden, eignen sich als Startpunkte für eine fachspezifische Internetrecherche. Es lohnt sich also, sich auch einmal auf den Websites von Instituten anderer Universitäten umzusehen, um besonders ergiebige Linklisten ausfindig machen zu können.

Eine regelrechte virtuelle Bibliothek, eine Zusammenstellung von Links zu den verschiedensten Fachgebieten, bieten die meisten Universitätsbibliotheken an. Auch hier lohnt es sich, sich einmal das Netzangebot verschiedener Universitätsbibliotheken genauer anzusehen, um möglichst ergiebige Linksammlungen zu seinen Fächern und Interessensgebieten finden zu können.

Informationsbeschaffung über Mailinglisten, Diskussionsforen und E-Mail

Das Internet kann nicht nur dazu genutzt werden, Informationen zu suchen und herunterzuladen. Übers Netz finden sich auch Leute, die helfen können. Das Internet bietet Möglichkeiten zur Diskussion fachlicher Fragen. Dazu stehen einschlägige Newsgruppen und Diskussionsforen sowie thematische Mailinglisten zur Verfügung oder auch einem Thema gewidmete Blogs. Wenn man eine Mailingliste zu einem Thema oder eine entsprechende Newsgruppe abonniert oder ein fachspezifisches Diskussionsforum regelmäßig besucht, kann man sich ein Bild davon machen, was

für Fachfragen oder Detailprobleme innerhalb einer Fachgruppe diskutiert werden, und erhält auch Hinweise auf neue Literatur.

Fachlich einschlägige Mailinglisten oder Diskussionsforen lassen sich über Linksammlungen von Instituten oder Universitätsbibliotheken ausfindig machen oder durch Nachfrage bei Dozierenden. Die unzähligen Newsgruppen sind hierarchisch organisiert und die Hierarchie spiegelt sich im Gruppennamen wider. So tragen beispielsweise Newsgruppen, die sich mit Computerfragen befassen, das Kürzel *comp* im Namen, solche zu Naturwissenschaft und Forschung *sci* und zu Geisteswissenschaften *humanities*, wobei hier teilweise auch *sci* verwendet wird (z. B.: *de.sci.geschichte*). *ch.comp.os.linux* etwa ist eine Schweizer Newsgruppe zur Diskussion von Fragen rund um das Betriebssystem Linux, *de.sci.physik* eine deutsche Newsgruppe zu Physik.

Erst lesen, dann anfragen

Mithilfe dieser Kommunikationsplattformen lassen sich fachspezifische Fragen, bei denen man mit eigenen Mitteln, eigenen Recherchen und eigener Auswertung von Literatur nicht weiterkommt, an interessierte und fachkundige Personen stellen. Das gilt natürlich nicht für Fragen, die man mit ein wenig Anstrengung selbst beantworten könnte. Es ist unerlässlich, die *Netiquette* zu beachten. Dazu gehört es etwa, keine Fragen zu stellen, deren Antwort sich im Archiv der Mailingliste oder sogar auf einer Liste der häufig gestellten Fragen (FAQ, *Frequently Asked Questions*) finden lässt.

Bevor man eine Frage stellt oder einen Diskussionsbeitrag schickt, schaut man sich zunächst die Beiträge der betreffenden Mailingliste oder Newsgruppe genauer an, lernt deren Tonalität und Gebräuche kennen.

Anfragen sind möglichst präzise und klar fokussiert zu formulieren. Man fragt nicht einfach nach Literatur zum Thema XY, sondern gibt kurz und präzise an, worum es geht, wozu man diese Anfrage stellt, welche Literatur man schon ausgewertet hat und zu welchem Gesichtspunkt man noch weitere Literatur benötigt. Jeder Frage geht die Anstrengung einer eigenständigen Abklärung voraus. Alles andere ist unhöflich.

Ein Beispiel einer Anfrage mit Informationen über schon getroffene Abklärungen:

Liebe Liste,

ich schreibe meine Magisterarbeit über phonologischen Erstspracherwerb (Deutsch und Spanisch). Dabei konzentriere ich mich auf den Erwerb der Spirantisierung. Zum Phänomen selbst habe ich schon eine ganze Menge zusammen (bin natürlich trotzdem für Anregungen offen), aber zum Erwerb desselben habe ich noch gar nichts finden können.

Würde mich freuen über Vorschläge, auch im Bereich Phonologieerwerb im Deutschen und Spanischen allgemein.

Gruß



Wichtig ist auch die Wahl eines aussagekräftigen Betreffs in der Mailanfrage oder im Posting. Es ist erstaunlich, wie häufig immer noch Anfragen gestellt werden mit einem nichtssagenden Betreff der Art *Anfrage*, *Literaturanfrage* etc. anstelle eines informativen *Literatur zu XY*, *Frage wegen YZ* etc. Mit einem spezifischen Betreff macht man die richtigen Leute aufmerksam, während E-Mails mit unspezifischen Anfragen vielfach gar nicht geöffnet werden.

Man trifft leider in Mailinglisten etc. gelegentlich Leute, die versuchen, mit einer Anfrage per Mail, die Arbeit, die sie als eigene Leistung erbringen müssten, von anderen erledigen zu lassen. Statt sich in ein Thema einzuarbeiten, mit bestimmter Literatur vertraut zu machen und selber eine Literaturrecherche zu diesem Thema durchzuführen, stellt man eine generelle Anfrage zum Thema. Solchen unverfrorenen Anfragen begegnet man immer wieder:

Kann mir jemand Literaturhinweise zum Thema interkulturelle Kommunikation in der (Grund)schule geben? Eine Überblicksdarstellung zum gesamten Gegenstands- und Forschungsbereich wäre auch nicht schlecht.

MfG

Sie werden aber oft auch zurückgewiesen oder gar nicht beantwortet.

Mails an Dozentinnen und Dozenten

Das Kommunikationsmittel E-Mail hat es auch stark erleichtert, mit Dozentinnen und Dozenten Kontakt aufzunehmen. Auch hier ist die *Netiquette* einzuhalten. Fragen, die man mit ein wenig Anstrengung selbst beantworten kann, stellt man nicht. Vor allem gilt es, die Proportionen zu wahren. Es ist leicht, schnell per Mail eine Frage zu stellen, deren Beantwortung in schriftlicher Form dann Stunden erfordert. Den Aufwand für solche Antworten können die Lehrkräfte angesichts der üblichen Betreuungsverhältnisse nicht leisten. Umfangreichere oder offene Fragen stellt man deshalb im direkten Kontakt. Man kann natürlich eine Mailanfrage benutzen, um eine Besprechung vorzubereiten, eine Frage anzukündigen. Angemessene Anfragen sind etwa Fragen nach Hinweisen zu weiterführender Literatur, nach geeigneter Literatur zum Einlesen in ein Thema oder bestätigende Rückfragen.

Zum aussagekräftigen Betreff gehören bei diesen Anfragen neben der Nennung des Themas auch die Angabe der Lehrveranstaltung oder der Lerngruppe, in deren Zusammenhang man die Frage stellt. Wenn der Name des oder der Fragenden nicht aus der Mailadresse hervorgeht, gehört auch er in die Betreffzeile.

Schreiben

→ Die Herausforderung des wissenschaftlichen Schreibens

Schreiben ist Arbeit

Schreiben können wir alle, seitdem sich die krakeligen Buchstaben unserer ersten Kindertage zu einer einigermaßen schwungvollen Schrift entwickelt haben. Dass wir die elementare Kulturtechnik des Schreibens problemlos beherrschen, heißt aber noch lange nicht, dass uns das Schreiben von Texten leicht von der Hand ginge. Im Gegenteil, wir sind beim Verfassen von Texten immer wieder mit Schreibschwierigkeiten und Schreibproblemen konfrontiert, ganz besonders auch beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Bei diesen kommt erschwerend hinzu, dass sie einerseits stark normierte Textsorten sind, aber andererseits dann doch erhebliche Variationen vor allem in Einzelheiten der Gestaltung aufweisen.

Weil die formalen Anforderungen wissenschaftlichen Darstellens besonders auffällig sind, werden die Schwierigkeiten oder das Unbehagen beim Schreiben (und auch beim Lesen) wissenschaftlicher Arbeiten oft daran festgemacht. So auffällig die formalen Anforderungen auch wirken: Sie sind nicht die eigentliche Ursache für Mühen und Probleme beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten. Diese sind vielmehr zurückzuführen auf Haltungen und Einstellungen gegenüber dem Schreiben von Arbeiten, die nicht zuletzt davon zeugen, dass Lehrende und Ausbildungsinstitutionen unangemessen damit umgehen (vgl. Kruse/Jakobs/Ruhmann 1999: 24–27 und 63–70). Deshalb ist es wichtig, sich einiger grundlegender Gesichtspunkte, die die Ursache für Mühen beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten bilden können, bewusst zu werden.

Wie jedes Handwerk eine Sache der Erfahrung

Das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit hat eine handwerkliche Seite und ist nicht zuletzt eine Sache der Erfahrung. Dies bedeutet auch, dass das Schreiben von Arbeiten geübt und gelernt werden kann. Schreiben lernt man durch Schreiben.



Gelegenheiten zum Üben wissenschaftlichen Schreibens kann man sich auch selbst verschaffen, etwa indem man sich von Zeit zu Zeit schriftlich Rechenschaft gibt über Literatur, mit der man sich befasst hat, oder indem man Themen, die innerhalb einer Lehrveranstaltung behandelt worden sind und die man für sich aufgearbeitet hat, kurz schriftlich darstellt.

Das Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten ist also keine Fähigkeit, über die alle, die eine Ausbildung beginnen, schon ohne Weiteres verfügen. Wie jede Form professionellen Schreibens bringt man sie nicht einfach mit, sondern erwirbt und verbessert sie im Laufe der Ausbildung.

In machbare Portionen zerlegen

Das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit zerfällt, wie im Kapitel *Wichtige Phasen beim Erstellen einer Arbeit* dargelegt, in verschiedene Phasen: Konzipieren, Formulieren, Redigieren, Korrigieren und Formatieren. Jeder dieser Phasen sollte Rechnung getragen, bei der Planung Zeit eingeräumt werden.

Eine wissenschaftliche Arbeit entsteht also nicht einfach als Ganzes, sondern Schritt für Schritt – genauso wie ein Haus nicht einfach von heute auf morgen hingestellt werden kann.



Wenn man die Aufgabe hat, eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, ist es hilfreich, sich vor Augen zu führen, dass man nicht ständig am großen Ganzen arbeitet. Vielmehr gilt es, diese Aufgabe pragmatisch anzugehen, das Ganze in machbare Portionen zu zerlegen und dann die Portionen einzeln zu bearbeiten.

Formulieren macht Gedankengänge fassbar

Die verschiedenen Phasen des Schreibens sind natürlich nicht strikt voneinander zu trennen. Vor allem ist das Formulieren nicht einfach ein bloßes Auffüllen einer Konzeption mit Sätzen. Die genaue Form einer Beschreibung oder eines Argumentationsgangs ergibt sich erst durch die »allmähliche Verfertigung der Gedanken« beim Schreiben, um mit Kleist zu sprechen. Das ist keineswegs ein Plädoyer für planloses Drauflosschreiben. Vielmehr ist es ein Hinweis darauf, dass Gedankengänge erst

dadurch genauer und fassbarer werden, dass wir sie schriftlich festzuhalten und nachvollziehbar darzulegen versuchen. Erst wenn wir einen Gedanken ausformulieren, legen wir uns Rechenschaft ab über den genauen Ablauf des Gedankengangs und die Art, wie wir unsere Argumentation aufbauen, darlegen und entfalten wollen.

Früh mit Schreiben beginnen



Gerade wegen der Rolle des Schreibens für die Ausarbeitung eines Gedankens oder eines Argumentationsgangs ist es wichtig, den Beginn des eigentlichen Schreibens nicht immer wieder hinauszuschieben, sondern früh damit zu beginnen.

Selbstverständlich muss man sich vor dem Schreiben gründlich einlesen, mit einem Thema vertraut machen. Man muss eine Fragestellung festlegen, die Materialien auswerten und die erforderlichen Untersuchungen vornehmen. Aber man sollte sich nicht ständig vom Schreiben abhalten lassen durch die Vorstellung, man könne erst mit Schreiben beginnen, wenn man diesen oder jenen Aspekt noch gründlicher abgeklärt und noch genauer durchdacht habe. Fast bei jedem Thema könnte man endlos weiter recherchieren und untersuchen. Man muss sich vor Augen halten, dass durchaus auch während des Schreibens noch gewisse Abklärungen vorgenommen werden können.

Vorsicht vor unangemessenen Vergleichen

Beim Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten benutzt man immer wieder wissenschaftliche Literatur zum Thema. Man liest sich ein, stützt sich auf bestimmte Publikationen, schlägt etwas nach. Bei den Texten der wissenschaftlichen Literatur handelt es sich um fertige Produkte geübter Autoren und Autorinnen, um Endergebnisse eines Schreibprozesses, denen in der Regel die Mühen und Schwierigkeiten der Entstehung nicht mehr anzusehen sind. Mit deutlichen Worten weist ein Wissenschaftshistoriker auf diese Tatsache hin: »Die Forschungsliteratur hat in geradezu grotesker Weise eine andere Struktur als der Prozess, in dem die Ergebnisse gewonnen wurden« (Rheinberger 2018: 203).

Zitate und Anmerkungen

→ Belegen und Verweisen

Kennzeichen wissenschaftlicher Aussagen sind die Nachprüfbarkeit der Methoden, das Offenlegen der Quellen, die nachvollziehbare Darstellung der Argumentation und das Öffentlichmachen der Ergebnisse.

Diese Eigenschaften haben für das Schreiben einer Arbeit zur Folge, dass die Quellen und Werke, auf die man sich stützt, genau anzugeben sind, und zwar sowohl im Literaturverzeichnis, in dem sämtliche für eine Arbeit verwendete Literatur und alle benutzten Materialien aufgeführt werden, wie auch jedes Mal, wenn im Text auf sie zurückgegriffen wird. Das gilt auch dann, wenn nicht im Wortlaut zitiert wird, sondern eine Quelle lediglich sinngemäß benutzt wird.



Stützt man sich für die Darlegungen in einem Abschnitt oder Kapitel wiederholt auf eine oder mehrere Quellen, so muss allerdings nicht jedes Mal ein Verweis angebracht werden, wenn man sich auf diese Quelle stützt. Vielmehr kann nach dem ersten Satz des Abschnitts in einem generellen Verweis auf diese Quellen hingewiesen werden, sodass danach im weiteren Verlauf des Textes nur noch wörtliche Zitate genau nachgewiesen werden müssen.

¹ Die folgenden Darlegungen zur Entwicklung der Lehre der Naturwissenschaften an den Universitäten stützen sich auf Heidelberger/Thiessen (1981: 183–267), Teichmann 1980 (194–236) und Mason (1974: 137–320).

Allgemein Bekanntes nicht belegen

Es ist auch nicht jede Aussage zu belegen. Allgemeinwissen sowie in einem Fach allgemein bekanntes Wissen muss nicht belegt werden. Allerdings ist die Frage, was das genau sei, alles andere als trivial. Wer Goethe oder Kant erwähnt, bringt selbstverständlich keine Fußnote oder Klammer an mit dem Vermerk *bedeutender deutscher Dichter* oder *deutscher Philosoph*. Das würde eher lächerlich wirken. Aber wie

steht es außerhalb der germanistischen Literaturwissenschaft mit Christian Friedrich Daniel Schubart oder Christian Dietrich Grabbe? Wie in einer nicht philosophischen Arbeit mit Christian Garve?

Die Ansprüche an die Zitiergenauigkeit hängen auch vom Textteil ab. So wird es beispielsweise bei einem Motto toleriert, nur die Urheberin oder den Urheber der Äußerung und nicht die genaue Fundstelle anzugeben. Leserfreundlicher wäre es, auch bei einem Motto die genaue Fundstelle anzugeben; bei wörtlichen oder sinngemäßen Zitaten im laufenden Text sind genaue Stellenangaben erforderlich.

Rechenschaft ablegen über die Recherchen

In der Regel weist man Stellen aus Werken, auf die man sich stützt, genau nach. Das gilt erst recht bei – wörtlichen oder sinngemäßen – Zitaten (vgl. Kapitel *Zitate und Zitieren*). Es gibt aber auch Fälle, in denen man nur seine Recherchen darlegen und keine genaue Stelle angeben kann, weil sich trotz längerer Nachforschungen zu einem Punkt, zu einer Überlegung nichts Genaueres und auch keine genaue, zitierbare Stelle ausfindig machen ließ. In einem solchen Fall gilt es, kurz darzulegen, welche Recherchen man unternommen hat, was man herausfinden konnte und was nicht. Das folgende Beispiel eines solchen Belegs der eigenen Recherchen findet sich in einem Buch über Internet und literarisches Schreiben:

[...] was man schon mit dem Vorgängering machen und über das Vorgängering denken konnte.³¹

³¹ Ich habe dem Ursprung dieser Idee lange hinterherrecherchiert. Sie steht praktisch überall, aber alle, die sie verwenden, verweisen als Quelle nur auf obskure Sekundärliteratur aus Medienwissenschaft und -praxis. Der Verdacht liegt nahe, dass die Beobachtung letztlich auf Marshall McLuhan oder Friedrich Kittler zurückgeht, ein eindeutiges Zitat konnte ich aber nicht finden.

(Passig 2019: 34 und 109)

Ein schönes Beispiel für das Offenlegen des Vorgehens und eine möglichst nachvollziehbare Darstellung der Argumentation.

→ Fußnoten/Anmerkungen

Fußnoten/Anmerkungen sind ein besonders auffälliges Gestaltungselement, sie gelten gar als kennzeichnendes Merkmal wissenschaftlicher Texte, zumindest deutschsprachiger Wissenschaftstexte. Gelegentlich wird außerhalb der Wissenschaften recht harsch auf Fußnoten reagiert, weil diese Form der Darstellung des Wissens offenbar etlichen Lesern als Inbegriff umständlicher und unzugänglicher Präsentation gilt.

Nützliche Fußnoten

Die oft bestehenden Aversionen gegen Fußnoten sind aber noch lange kein Grund dafür, am besten gleich darauf zu verzichten, wie es sogar einzelne Anleitungen zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten vorschlagen. Genauso wenig wie ein Text dadurch zu einem wissenschaftlichen wird, dass man ihn mit vielen Fußnoten versieht, führt allein der Verzicht auf Fußnoten zu besser lesbaren wissenschaftlichen Texten. Zudem würde man der textergänzenden und texterweiternden Funktionen der Fußnoten verlustig gehen: »Die Anmerkung [...] kann, sorgsam und umsichtig verwertet, sehr bedeutende Dienste tun« (Harnack 1911: 160).

Fußnoten/Anmerkungen eröffnen die Möglichkeit, in einem Text mehrere Informationsebenen unterzubringen. Diese Mehrschichtigkeit ist sozusagen eine frühe Form von Hypertextualität.

Zu den Funktionen, die Fußnoten erfüllen können, gehören u. a. folgende:

- Fußnoten können der Dokumentation dienen, indem sie auf die Herkunft von Zitaten oder auf Literatur hinweisen. Was diese Funktion des reinen Belegnachweises oder des Verweises auf einzelne Titel betrifft, kann man allerdings tatsächlich meist auf Fußnoten verzichten. Derartige Nachweise lassen sich nämlich direkt in den Text integrieren, indem man mit dem Autor-Jahr-System arbeitet (vgl. Abschnitt *Das Autor-Jahr-System*).

- Fußnoten ermöglichen die Einordnung eines im Text dargelegten Sachverhalts in die Fachdiskussion. Es kann auf wichtige Stationen der Forschungsgeschichte verwiesen werden oder es lassen sich unterschiedliche Positionen innerhalb der fachlichen Diskussion benennen. Es kann auch Literatur angegeben werden, in der der angesprochene Sachverhalt ausführlicher dargestellt wird. Auf ein oder zwei Titel kann gut im laufenden Text hingewiesen werden. Umfangreichere Verweise lassen sich dagegen besser textergänzend in einer Fußnote anbringen.
- Fußnoten ermöglichen es, den eigenen Argumentationshintergrund zu verdeutlichen, indem man in ihnen darauf hinweist, durch welche Personen oder Werke man zu bestimmten Untersuchungen oder Gedankengängen angeregt worden ist.
- Fußnoten dienen dazu, Feststellungen des Textes zu ergänzen durch die Präsentation von Beispielen, von zusätzlichen Informationen. Sie erlauben es auch, Kommentare anzubringen oder ein unterstützendes Zitat zu nennen, das den Textfluss stören würde.
- Fußnoten können die Übersetzung einer fremdsprachigen Textstelle enthalten oder umgekehrt das Zitat in der Originalsprache.

Fußnoten sind jedoch keine Sammelbecken der Mitteilbarkeit, in denen alle möglichen Notizen und Lesefrüchte untergebracht werden können. Jede Fußnote/Anmerkung muss im Hinblick auf den gesamten Text ausgerichtet und angemessen sein.

Platzierung am Seitenende

Fußnoten werden gelegentlich nicht direkt unten an der Seite gedruckt, sondern als Anmerkungen gesamthaft an den Schluss des Textes gestellt. Die Platzierung von Fußnoten als Anmerkungen am Textende ist, zumindest in wissenschaftlichen Publikationen, sehr leserunfreundlich und heute, da die meisten Textverarbeitungsprogramme über eine automatische Fußnotenverwaltung verfügen, nicht mehr gerechtfertigt.



Platzierung des Fußnotenzeichens

Eine Fußnote kann sich auf ein einzelnes Wort oder auf einen ganzen Satz beziehen. Das hat auch Auswirkungen auf die Platzierung des Fußnotenzeichens, der Ord-

nungszahl der Fußnote. Wenn sich die Fußnote auf den ganzen Satz bezieht, steht das Fußnotenzeichen nach dem Satzschlusszeichen. Bezieht sich die Fußnote nur auf ein Wort oder eine Wortgruppe, steht das Fußnotenzeichen unmittelbar nach diesem Wort oder dieser Wortgruppe, also vor dem Satzschlusszeichen.

→ Zitate und Zitieren

Direkte wörtliche Übernahmen aus Quellen und Fachliteratur müssen als Zitate gekennzeichnet werden, sei es durch Anführungsstriche oder indem sie auf andere Weise typografisch abgehoben werden.

Anführungszeichen oder Einrücken

Kürzere Zitate werden mit Anführungszeichen versehen in den Text gesetzt. Als kürzer gelten Zitate, die nicht länger als drei Zeilen sind. Längere Zitate werden der Übersichtlichkeit halber besser durch Einrücken, einen engeren Zeilenabstand und manchmal eine kleinere Schriftgröße (mindestens 2 Punkt Unterschied) deutlich vom übrigen Text abgehoben. Ein derart gekennzeichnetes Zitat braucht nicht mehr in Anführungszeichen gesetzt zu werden.

Ein mögliches Format für die typografische Abhebung längerer Zitate ist ein Einzug von 1 cm links und rechts, eine Schriftgröße von 10 Punkt mit einem der Schriftgröße entsprechenden Zeilenabstand (vgl. Abschnitt *Ein Vorschlag zur Seitengestaltung*) und einem Abstand vor und nach dem Zitat von je 5 mm (6 Punkt). Gelegentlich werden längere Zitate auch durch die Wahl einer anderen Schrift hervorgehoben.

Es kann auch vorkommen, dass man eine Stelle zitiert, in der selbst schon ein Ausdruck zitiert wird, in der also ein Teil des Texts in Anführungszeichen steht. Wenn dieses Zitat mit Anführungszeichen versehen in den Text der Arbeit eingefügt wird, werden die ursprünglichen Anführungszeichen innerhalb des Zitats durch einfache Anführungsstriche ersetzt.

»Angesichts dessen mag die Propagierung ›kommunikativer Monosemierung‹ im Gegensatz zu ›system- oder textimmanenter Monosemierung‹ die einzig sinnvolle Konsequenz für den Umgang mit Fachsprachen sein.«

Bei längeren Zitaten, die nicht durch einrahmende Anführungszeichen, sondern durch Einrücken oder andere typografische Hilfsmittel gekennzeichnet sind, können im zitierten Text die ursprünglichen Anführungszeichen beibehalten werden.

Genau zitieren

Das Zitat muss der Vorlage genau entsprechen, mit all ihren sprachlichen Eigenheiten, veralteten Formen und auch mit Fehlern. Im Zweifelsfalle lohnt es sich, den Wortlaut eines Zitats noch ein weiteres Mal zu verifizieren, denn beim Abschreiben unterlaufen einem erstaunlich viele Fehler.

Enthält eine zitierte Stelle offensichtliche Sprachfehler oder Abweichungen vom heutigen Sprachgebrauch, übernimmt man diese und setzt in eckigen Klammern den Vermerk [sic] dahinter. *Sic*, das lateinische Wort für ›so‹, dient als Kurzform für die Aussage »so lautet die Quelle«. Falls nötig, kann man auch in einer Klammer nach dem Zitat oder einer Fußnote auf sprachliche oder gestalterische Eigenheiten der Vorlage hinweisen:

»kürze und leichtigkeit des ausdrucks, die im ganzen nicht unser vorzug sind, weichen vor diesem geschlepp und gespreize der buchstaben völlig zurück« (Grimm 1854: LIV) [Kleinschreibung im Original].

Bei allen fachspezifischen und individuellen Unterschieden kann doch »von *einem* Konzept des Wissenschaftlichen Artikels ausgegangen werden« (Graefen 1997: 8) [Hervorhebung und Großschreibung im Original].

Veränderungen, die man innerhalb des zitierten Texts vorgenommen hat, müssen mit eckigen Klammern gekennzeichnet werden. Auf diese Weise werden angezeigt:

- Auslassungen durch drei Punkte (teilweise werden dafür auch runde Klammern verwendet),
- Änderungen (z. B. syntaktisch bedingte Anpassungen einer Wortform) oder
- Ergänzungen durch die Verfasserin oder den Verfasser der Arbeit (z. B. Erläuterungen von Ausdrücken, die sich aus der zitierten Stelle nicht erschließen lassen, weil in der zitierten Stelle nur ein Pronomen verwendet wird); Ergänzungen sind zudem mit den Initialen des Verfassers oder der Verfasserin der Arbeit zu versehen.



Die Einzelabänderungen – Fixierung [sic] des Schwankenden – können hier weder speziell aufgeführt, noch begründet werden. Sie bestehen meist in der Anwendung längst gutgeheissener Grundsätze auf Ausnahmen [...] (Schweizerischer Lehrerverein 1882: VII).

Sie liegen wie ein »drückende[r] Ring« um die deutsche Gemeinsprache.

In addition to translating it [= die Forschungsergebnisse von Wissenschaftlern, J. N.] for the reader, [...], we must point out if it is controversial or well regarded in the field. We have all heard from scientists who were hurt that we didn't use precisely their language in the story. (Russell 1986: 92)

Zitate mit eigenem Text verbinden

Zitate können auch direkt mit dem eigenen Text verbunden werden, das heißt, als Bestandteil in einen Satz eingebaut werden. Die zitierte Stelle und der sie umfassende Satz sind grammatikalisch möglichst genau aufeinander abzustimmen. Das kann zu syntaktisch notwendigen Anpassungen zitierter Ausdrücke führen. Soweit durchführbar, sind auch fremdsprachige Zitate an den umfassenden Satz anzupassen. Einige Beispiele:

Sie liegen »wie ein großer Kranz« oder ein »drückende[r] Ring« um die deutsche Gemeinsprache und beeinflussen diese vielfältig.

Bei einer gelungenen, eleganten und klaren mathematischen Formulierung drängen sich, mit von Weizsäckers Worten ausgedrückt, »ästhetische Kategorien unausweichlich auf«, wenn man über dieses Werk sprechen will.

Die Messtechniker bestätigten, »that they had not been able to identify the object«.

Verkrampfte Verbindungen zwischen Zitat und eigenem Text sollten vermieden werden. Abzuraten ist von Sätzen, die, genau genommen, aus zitierten Ausdrücken und einigen syntaktisch verbindenden Wörtern bestehen.

Selbstverständlich dürfen bei dieser Verflechtung von Zitat und eigenem Text zitierte Aussagen nur so in eigene Formulierungen eingebunden werden, dass sie dem Sinn des zitierten Textes entsprechen.

Zitate aus zweiter Hand

Wenn irgendwie möglich, wird eine Stelle direkt zitiert und nicht nach einer Quelle, in der die betreffende Stelle schon als Zitat vorliegt. Zitieren aus zweiter Hand ist nur dann zulässig, wenn nicht mit vertretbarem Aufwand auf das Original zurückgegriffen werden kann. Das zumutbare Maß des Aufwandes hängt vom Thema, der Ausrichtung und auch der Arbeit ab. In einer Masterarbeit oder einer Dissertation wird erwartet, dass man die Originalquellen direkt einsieht, während in einer Hausarbeit im ersten Semester ein Zitat aus zweiter Hand eher akzeptiert wird.

Wird eine Quelle nicht direkt, sondern aus zweiter Hand zitiert, ist dies beim Nachweis zu vermerken (vgl. auch Kapitel *Von eigener Hand, nicht mit fremden Federn*):

Leonardo da Vinci, zitiert nach Olschki (1918: 354).

Ungedrucktes

In der Regel wird aus gedruckten und veröffentlichten Quellen, aus Büchern, Artikeln und Aufsätzen oder aus offiziell archivierten Quellen zitiert. Es ist aber unter Umständen möglich, sich auch auf unveröffentlichte Werke, private Unterlagen und persönliche Mitteilungen zu stützen und aus solchen Unterlagen zu zitieren. Bei der Bearbeitung bestimmter Themen ist dies sogar unumgänglich. Werden ungedruckte Quellen benutzt, muss dies jeweils in einer Anmerkung oder Fußnote zum Zitat entsprechend festgehalten werden:

³ Smith, John: Persönlicher Brief an den Verfasser vom 5. September 2017.

⁴ Mündliche Mitteilung des Leiters der Brandenburgischen Staatskanzlei, Dr. XY, 11. November 2009.

²³ Aus einem Probeartikel zum Wortkomplex Metalle, der in dem Seminar Wortforschung des Wintersemesters 2018/2019 vorgelegt wurde.

Unveröffentlichte Quellen

Unveröffentlichte Arbeiten werden wie unselbstständige Quellen behandelt und mit der Angabe des Typs der Arbeit versehen (Diplomarbeit, Dissertation, Magisterarbeit, Habilitationsschrift etc.).

Schmidt, Dietmar (1996): »Versteht man sie? oder: Der Weg zum idealen Lehrbuch. Eine kritische Untersuchung ausgewählter Lehrbücher zur Geomorphologie«. Diplomarbeit Bonn, Universität.

Bei unveröffentlichten Materialien aus Archiven sind Autor (sofern überhaupt eruiert) und Titel der Quelle sowie Fundort und Signatur anzugeben. Es werden weder Kursivierung noch Anführungszeichen verwendet:

Auswandererzahlen aus dem Regierungsbezirk Minden. Staatsarchiv Detmold. MI. IA, 95–101.

Wenn viele Quellen eines Verzeichnisses den gleichen Fundort haben, lohnt es sich, dafür eine Abkürzung festzulegen.

Auswandererzahlen aus dem Regierungsbezirk Minden. STAD MI. IA, 95–101.

Fremdsprachige Quellen

Für die Literaturangaben von fremdsprachigen Publikationen benutzt man in einer auf Deutsch geschriebenen Arbeit in der Regel die deutsche Begrifflichkeit, schreibt also (Hg.) statt (ed.) oder (éd.) und S. statt p.

Bei englischen Publikationen werden das erste und letzte Wort des Titels, das erste Wort des Untertitels sowie alle weiteren Wörter außer Artikeln, Präpositionen und Konjunktionen großgeschrieben.

Winchester, Simon (1998): *The Surgeon of Crowthorne. A Tale of Murder, Madness and the Oxford English Dictionary*. London: Penguin.

Watson, James D. / Crick, Francis. H. C. (1953): »Molecular Structure of Nucleic Acids. A Structure for Deoxyribose Nucleic Acid«. In: *Nature* 171, S. 737 f.

Rosenberg, Robert (2005): »Why Is Ice Slippery?« In: *Physics Today* 58, H. 12, S. 50–55.

Bei französischen Publikationen wird üblicherweise neben Namen und festen Begriffen nur das erste Wort des Titels großgeschrieben. Das gilt auch für Publikationen in anderen romanischen Sprachen.

Sicard, Monique (1991): *Images d'un autre monde. La photographie scientifique*. Paris: CNRS Images Media.

Zitieren von Internetquellen

Auch für das Zitieren von Internetquellen gilt das Prinzip: Die Angabe ist so zu gestalten, dass die Quelle eindeutig identifiziert und lokalisiert werden kann. Es haben sich allerdings noch nicht in gleichem Maße feste Konventionen herausgebildet wie für gedruckte Quellen. Eine ausführliche Darlegung des Zitierens von Internetquellen und des Publizierens im Internet bieten Runkeh/Siever (2001).

Bei der Dokumentation von Internetquellen sind Schnelligkeit und Schnelllebigkeit des Mediums zu berücksichtigen. Die Inhalte im Netz können sich jederzeit ändern. Man muss damit rechnen, dass die Quellenangabe eines Internetdokuments schon nach kurzer Zeit nicht mehr auf das gleiche Dokument, sondern auf eine geänderte Fassung verweist oder dass ein Link gar ins Leere führt. Deshalb ist bei der genauen Angabe einer Internetquelle immer auch das Datum zu vermerken, an dem man auf die betreffende Website zugegriffen oder den zitierten Newsgruppenbeitrag gelesen hat.

Eine eindeutige Benennung eines im Internet vorhandenen Dokuments ist durch den *Uniform Resource Locator* (URL) möglich, der den Internetdienst (z. B. *telnet*, *usenet news* oder *http*), das Internetprotokoll und den Pfad angibt.

Dokumente aus dem Internet lassen sich folgendermaßen nachweisen:

Name, Vorname (Jahreszahl): »Titel«.

URL: Angabe der URL [Stand: Datum der Abfrage].

Bernhart, Toni (2010): »Publikationen«.

URL: http://www.bernhart.eu/pub/index_pub.htm. [Stand: 15. Februar 2019].

Für die perfekte Abschlussarbeit!

- › Wodurch ist eine wissenschaftliche Arbeit an der Uni oder in der Schule gekennzeichnet?
- › Wie recherchiert man dafür umfassend, aber effizient?
- › Wie zitiert man richtig?..

Von der Idee bis zur Abgabe:

Hilfestellung bei der Festlegung des Themas, der Literatursuche, der Materialsammlung und -auswertung, der Informationsrecherche und der formalen Gestaltung des Manuskripts

ISBN 978-3-411-74573-9

8 € (D) · 8,30 € (A)



9 783411 745739